

## **Förderung des Populären – Fördern, was es leicht hat?**

von Manfred Tari

(Vortrag zum Themenschwerpunkt „Populäre Musik“ des Landesmusikrats NRW e.V., gehalten am 10.09.06 in der Folkwang Musikschule der Stadt Essen)

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Mitglieder des Landesmusikrats Nordrhein-Westfalen,

ich möchte mich sehr herzlich bei Ihnen für die Einladung, hier bei Ihnen auf der diesjährigen Mitgliederversammlung sprechen zu dürfen, bedanken. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. von Zahn, der mir – im übertragenen Sinne – mit der Überschrift „Förderung des Populären – Fördern was es leicht hat?“, sportlich betrachtet, eine veritable Steilvorlage geliefert hat. Diese Formulierung beinhaltet ein recht einfach zu widerlegendes Paradoxum, denn die Populärmusik hat es leider nicht leicht! Sicherlich zählt sie zu den leichten Musen, aber im gesellschaftlichen Kontext, insbesondere bezogen auf die Akzeptanz in Politik und Verwaltung, sind die Gegebenheiten in Deutschland hinsichtlich der Förderung von Popmusik bedauerlicherweise alles andere als einfach und leicht. Lassen Sie mich begründen warum:

Würde es eine Studie über die Förderung von Popmusik in Europa geben, wäre Deutschland, und dies gilt auch für Nordrhein Westfalen, ähnlich wie bei der Pisa-Studie wieder einmal auf den letzten Plätzen zu finden. Die Ursachen hierfür sind recht unterschiedlich, und eine Analyse, warum dem so ist, wird angesichts dessen, was außerhalb Deutschlands im Bereich der Förderung von Popmusik in unseren Nachbarländern bereits geleistet wird, fast schon obsolet.

Die Institutionalisierung von Fördereinrichtungen für Popmusik ist in Ländern wie beispielsweise Frankreich, den Niederlanden, den skandinavischen Ländern, in Österreich oder sogar Ungarn so weit gediehen, dass man sich in Deutschland bestenfalls daran orientieren, aber keineswegs damit vergleichen kann. Dies liegt vor allem daran, dass wir in Deutschland nicht einmal ansatzweise Strukturen haben, die von ihren Förderzielen, geschweige denn von ihrer finanziellen Ausstattung her, mithalten können, was in den genannten Ländern in diesem Zusammenhang längst besteht und aufgebaut wurde.

### **Beispiel Niederlande**

Als ein nahe liegendes Beispiel verweise ich exemplarisch auf das diesbezügliche Inventar der Niederlande, wo die Förderung der Popmusik bereits seit Mitte der siebziger Jahre auf Landes- und kommunaler Ebene ein fester Bestandteil der jeweiligen Haushaltstats der öffentlichen Hand ist.

Allein der Etat für das National Pop Institute der Niederlande, kurz NPI, beläuft sich auf 1,3 Millionen Euro per anno. Die Höhe der Zuschüsse für die Vereinigung der holländischen Musikclubs und Festivals, kurz VNPF genannt, beläuft sich jährlich auf 1 Millionen Euro. Die Höhe der Unterstützung für Veranstaltungen wie den Amsterdam Dance Events oder dem Noorderslag Seminar in Groningen beträgt zudem noch mal eine weitere Million Euro. Ich denke, diese Zahlen sprechen für sich, vor allem dann, wenn man bedenkt, dass die Niederlande etwa die gleiche Einwohnerzahl wie Nordrhein Westfalen haben.

Bitte bedenken Sie, dass ich lediglich Etatansätze von gerade zwei landesweit tätigen Organisationen genannt habe. Es gibt aber darüber hinaus noch viele Spielstätten und Musikzentren, wie das Melkweg und das Paradiso in Amsterdam, das 013 in Tilburg und viele andere mehr, die direkt von den jeweiligen Kommunen für ihren Kulturbetrieb bezuschusst werden.

Lassen Sie mich bitte kurz erläutern, wie in den Niederlanden Popförderung betrieben wird, denn dann wird deutlich, auf welchem hohem Niveau sich die Förderung inhaltlich sowie monetär abspielt.

Neben den zuvor genannten Einrichtungen gibt es noch eine weitere Organisation, wie sie es so hierzulande auch nicht gibt. Dabei handelt es sich um die Buma Cultuur, eine Stiftung, die von der holländischen Verwertungsgesellschaft Buma/Stemra finanziert wird. Diese veranstaltet beispielsweise auch den Musikantentag der Niederländer, ein Festival-Seminar für holländische Nachwuchskünstler, sowie in Kooperation mit dem NPI, MusicXport.nl, das holländische Exportbüro für Popmusik.

Buma Cultuur obliegt auch die Koordination der Messeauftritte der holländischen Branche auf der Popkomm und auf der Midem. Buma Cultuur ist die Nachfolgeorganisation von Conamus, und ich habe Peter Smidt, einen der maßgeblichen Verantwortlichen dieser Einrichtung, im Frühjahr dieses Jahres für die Fachzeitschrift Musikmarkt interviewt. Ich zitiere:

“Conamus ist eine Stiftung die bereits vor 40 Jahren gegründet wurde und nun in der neu gegründeten Stiftung Buma Cultuur aufgegangen ist. Die Aufgaben und Ziele sind aber gleich geblieben. Wir bemühen uns, die Nutzung und Verwertung des von der Buma urheberrechtlich geschützten Repertoires innerhalb und außerhalb der Niederlande zu stimulieren.

Dazu richten wir Workshops für Komponisten aus und betreiben unterschiedlichste Fördermaßnahmen, die zum Ziel haben, holländische Musik im Radio und Fernsehen zu bewerben. Wir unterhalten sogar eigens ein Budget für ein Förderprogramm, um holländische Musik in Medien zu unterstützen. Ferner kümmern wir uns gemeinsam mit dem NPI um den Export von holländischem Repertoire.“

Die Frage, warum Conamus – sozusagen als eine nicht primär staatlich geförderte Organisation – bereits sehr früh angefangen hat, Populärmusik zu fördern, beantwortete Smidt wie folgt:

„Eigentlich gab es schon immer zwei Organisationen. Conamus war seit jeher für populäre Musik zuständig, während es noch eine zweite Einrichtung gab, die sich um die Belange der zeitgenössischen Musik und Jazz kümmerte. Diese Einrichtung ist jetzt aber ebenfalls in Buma Culture integriert worden.

Die Förderung von populärer Musik durch Conamus hat damit zu tun, dass das Gros des Umsatzes der Urheberrechtsgesellschaften im Allgemeinen durch populäre Musik erzielt wird. Der Markt für klassische Musik ist im Vergleich dazu um einiges kleiner. Zieht man aber die Vergangenheit und die Gegenwart in Betracht, wird deutlich, dass die Buma alle Arten von Musik fördert und unterstützt.“

Beim National Pop Institute (NPI) verhält es sich zumindest bezogen auf die Finanzierung anders, denn diese erfolgt über das niederländische Ministerium für Kultur. Das Institut fördert dabei alle Pop-Genres also auch Metal, Hip Hop, Rock oder Alternative Rock. Zu den Aufgaben zählt unter anderem die Bereitstellung von Informationen, beispielsweise der Betrieb eines Archivs und einer Bibliothek sowie einer umfangreichen Webseite mit einer Enzyklopädie in holländischer und englischer Sprache über holländische Künstler und Musikfirmen und Organisationen. Des Weiteren betreiben das NPI gemeinsam mit Buma Cultuur Exportaktivitäten im Rahmen des holländischen Exportprogramms für Musik, für das NPI ver-

schiedene Programme unterhält wie z.B. die Gewährung von Toursupport oder die Unterstützung von initialisierenden Marketingaktivitäten.

Ebenfalls fördert das NPI darüber hinaus die Messeauftritte von holländischen Künstlern und Firmen auf der South By Southwest in Texas, bei In The City in Manchester oder dem CMJ in New York, während Buma Cultuur die Gemeinschaftsstände der holländischen Musikbranche auf den Musikmessen Popkomm in Berlin und der Midem in Cannes organisiert.

NPI unterstützte seit Mitte der achtziger Jahre den so genannten „Dutch Stage Plan“. Dieser wird nun seit zwei Jahren von der Vereinigung der holländischen Musikclubs und Festivals verwaltet und ist bei der Restrukturierung in einen Fonds umgewandelt worden. In der Vergangenheit konnten Clubs eine Ausfallbürgschaft, bezogen auf die Auftritte von holländischen Bands, in Anspruch nehmen, die sich auf 1000 bis 3000 Euro je Auftritt belief. Diese Gelder wurden aber nicht für die Auftritte von Amateurbands verwendet, sondern für jene Newcomer-Bands, die Auftritte in mehreren relevanten Clubs vorweisen konnten.

Anstelle dessen wurde der Fonds nun dahin gehend konzipiert, dass die verschiedenen Träger und entsprechende Organisationen zusammengefasst wurden und dass der Fonds nun als „Fonds für Bühnenprogramme und Marketing“ geführt wird. Verschiedene Spielstätten werden unabhängig von diesem Fonds darüber hinaus von Kommunen und den jeweiligen Landesregierungen gefördert.

Abschließend zur Popförderung in Holland, möchte ich noch auf folgenden Umstand verweisen, bei dem es sich um einen weiteren Beleg handelt, wie die Popförderung in den Niederlanden konzipiert und ausgerichtet ist.

Das holländische Wirtschaftsministerium hat im Februar dieses Jahres gemeinsam mit dem Kulturministerium ein Grundsatzpapier zum Thema „Kultur und Wirtschaft“ veröffentlicht. Ein Entwurf dieses Papiers wurde erstmals auf dem Noorderslag-Seminar vorgestellt und diskutiert. Dieses Papier, zu dem es auch eine Anhörung im holländischen Parlament gegeben hat, manifestiert in entsprechenden Punkten, dass die holländische Regierung die Popmusik als Kunstform anerkennt, die eine wirtschaftliche Bedeutung und zugleich einen großen gesellschaftlichen Einfluss auf ein junges und älteres Publikum hat.

## **Beispiel Großbritannien**

Diese Entwicklung einer ganzheitlichen Betrachtungsweise steht im Kontext einer neuen ressortübergreifenden Wirtschafts- und Kulturpolitik, die ihren konzeptionellen Ursprung in Großbritannien hat und dort bereits am weitesten gediehen ist. Es handelt sich dabei um den Begriff „Creative Industries“. Dieser Begriff wurde in der britischen Werbebranche geschaffen und berücksichtigt alle Wirtschaftszweige, deren Kerngeschäft direkt oder indirekt auf kreative Leistungen beruht.

Im Einzelnen werden unter Creative Industries Betätigungsfelder wie Architektur, Design, Film bzw. audiovisuelle Medien, Literatur, Softwareentwicklung, Mode und dementsprechend ebenso die Musikwirtschaft subsumiert. Das Besondere daran ist das ressortübergreifende Zusammenwirken von Ministerien bei der Förderung der genannten Branchen, welches mittlerweile in Großbritannien sogar bereits bis auf kommunaler Ebene politisch durchgesetzt und umgesetzt wird.

Dieser Aufwand, mit dem sich die Briten für eine politische Neuausrichtung zugunsten der Kulturwirtschaft so vehement einsetzen, wird mit der Erkenntnis begründet, dass diese Branchen angesichts einer zunehmend globalisierten Weltwirtschaft künftig eine der wenigen

verbleibenden Wirtschaftsbranchen sein wird, die in den europäischen Industrienationen noch Wirtschaftswachstum generieren.

Die Briten sind sich dabei insbesondere über das Exportpotential von kreativen Produkten im Klaren, die sich vor allem in den Wachstumsregionen in Asien aufgrund der gestiegenen Kaufkraft steigender Nachfrage erfreuen. Dementsprechend spielt das Schlagwort „Creative Industries“ – wie auch in Holland – eine tragende Rolle im Zusammenspiel der Musikbranche mit Politik und Verwaltung.

In Deutschland dagegen wird dieser Terminus derzeit weder in der Administration, der Politik noch in der Musikindustrie selbst durch eigenständige Programme, die dieser Programmatik entsprechen, vergleichbar aufgegriffen.

In Großbritannien ist „Creative Industries“ bereits zu einer eigenständigen Behörde avanciert, die erstmals von James Purnell und im Mai diesen Jahres von Shaun Woodward, offiziell im Rang eines Staatsministers für „Creative Industries“, geleitet wurde. Woodward hat zudem in Personalunion auch das Amt des Staatsministers für Musik und Film inne. Ein Faktum, welches bezogen auf institutionelle Vergleiche auf Bundesebene in Deutschland bislang seinesgleichen vergeblich sucht.

Das Inventar an Förderinstrumenten und politischen Maßnahmen ist im Hinblick auf ressortübergreifendes Handeln in Großbritannien geradezu ein Musterbeispiel. Ob Recording oder Live Entertainment, die Briten betreiben ganzheitlich Standort- und Kulturpolitik in Kombination mit Wirtschaftsförderung unter sozialpolitischen Aspekten. Es gibt verschiedene Einrichtungen und Organisationen, die auf Seiten der Musikbranche aktiv an der Ausgestaltung der politischen Rahmenbedingungen mitwirken:

Neben dem Live Music Forum, der British Phonographic Industries (BPI) zählt dazu auch British Music Rights (BMR), eine Interessenseinrichtung der Musikverleger und Komponisten, sowie die britische Urheberrechtsverwertungsgesellschaft MCPS (Mechanical-Copyright Protection Society) und die PRS (Performing Right Society).

British Music Rights ist und versteht sich als eine Lobbyorganisation, deren zwei Kernaufgaben darin bestehen, zum einem der englischen Regierung und der europäischen Kommission die Rolle des Urheberrechts zu vermitteln, zum anderen zu erklären, wie die Musikindustrie arbeitet und warum das Geschäftsmodell der Musikindustrie gänzlich auf dem Urheberrecht beruht.

Es gibt mehrere Foren, in denen die britische Regierung die verschiedensten Interessenvertreter befragt und so aktiv bei der Ausgestaltung der betriebenen Politik in Sachen „Creative Industries“ mit einbezieht.

Dazu zählt zum Beispiel das Digital Content Forum (DCF). Das DCF ist ein Forum, in dem sich verschiedene Rechtsinhaber wie z.B. Verleger, Fotografen, Plattenfirmen, Musikverleger gemeinsam mit Vertretern des DTI (Department for Trade and Industry), dem Wirtschaftsministerium, treffen und dort die Rechtssituationen erörtern und konkrete Probleme unseres Industriesegments besprechen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang ein weiteres Mal aus einem Interview zitieren, das ich im April dieses Jahres geführt habe. Mein Gesprächspartner war Florian Kömpel, ein Deutscher, der als Justitiar bei British Music Rights beschäftigt ist. Es verdeutlicht anschaulich, wie der politische Bildungsprozess in England in der Wirtschaft im Verbund mit der Politik vonstatten geht. Kömpel sagte:

„Ich konnte feststellen, dass die Regierungsbehörden enger zusammenarbeiten und das dies auch die für die britische Musikindustrie zutrifft. Zum Beispiel vertritt British Music Rights

unter anderem die Interessen für die Musikverleger und Komponisten. Dennoch arbeiten wir sehr eng zusammen mit der British Phonographic Industry. Natürlich gibt es viele Interessenskonflikte, aber es gibt wesentliche Teilbereiche des Rechts, wo wir einer Meinung sind. Ungeachtet der zum Teil unterschiedlichen Positionen formulieren und definieren wir zusammen gemeinsame Standpunkte und vertreten diese auch nach außen. Rückblickend hat sich zuerst mehr oder weniger die Musikindustrie vereint und auf eine gemeinsame Politik verständigt. Dies führte dann dazu, dass dies auch auf politischer Ebene reflektiert wurde. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Musikindustrie, selbst ihren „Act“ zusammenzukriegen, um vereint zu sagen: *Wir haben es gemacht und jetzt macht ihr es bitte auf politischer Ebene auch.*“

Ein ebenso gelungenes Beispiel für die Ausgestaltung dieser Politik ist meines Erachtens die inhaltliche Struktur des britischen Live Music Forums. Dieses Forum besteht aus rund 20 Vertretern der britischen Regierung, regionalen und lokalen Regierungsbehörden, der Gewerkschaft der Musiker, der „British Beer and Pub Association“, der PRS (Performing Right Society), dem Verband der Musikmanager und der Konzertagenturen, um nur einige zu nennen.

Das Live Music Forum kümmert sich um die Ausgestaltung und Belange im Zusammenhang mit den Maßnahmen, die die britische Regierung bezogen auf die finanzielle Förderung der Live Entertainment-Branche unternimmt. Die Intention dieses Forums reicht dabei von Ansätzen, wie man junge Leute für Musik begeistern kann, bis hin zu Maßnahmen, die unmittelbar Konzertveranstalter und Agenten oder Musikmanager betreffen. Das Spektrum beinhaltet Programme, in denen es um die Einrichtung von Proberäumen für Nachwuchsmusiker ebenso geht wie darum, dass eine lokale Tourismusbehörde einem Festival wie dem Creamfield einen Zuschuss für das Marketing gewährt.

Bei dem Creamfield handelt es sich um ein Dance-Festival, welches mittlerweile sozusagen als ein Markenprodukt exportiert wird und unter anderem in Buenos Aires in Argentinien, in Moskau, in Mexico City und in Tschechien veranstaltet wird.

Um das Bild, unter welchen Umständen Popförderung in Großbritannien betrieben wird, zu vervollständigen, möchte ich noch auf die Exporteinrichtung UK Trade & Invest und die British Music Week in Berlin zu sprechen kommen. Exporteinrichtungen für Popmusik gibt es neben den genannten in den Niederlanden und England in Frankreich, die dieses Art von Förderung Anfang der Neunziger gewissermaßen erfunden haben, in Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Litauen, Ungarn, Österreich, der Schweiz, Australien und Kanada.

In Großbritannien ist die zentrale Anlaufstelle für die Exportförderung aller Branchen im Kontext von Creative Industries die Einrichtung UK Trade & Invest. Der dort für Musik zuständige Beauftragte heißt Phillip Patterson und das Besondere an seiner Stelle ist, dass er zwar Regierungsmittel verwaltet, aber sein Gehalt von der AIM, der Association for Independent Music, bezieht.

Mir ist zwar nicht bekannt, wie hoch der Etat dieser Einrichtung ist, aber Sie können sich leicht selbst ein Bild von der Größenordnung des Budgets machen, wenn ich Ihnen sage, dass die Briten mit Hilfe von UK Trade & Trade Invest mehr als 130 Bands auf die im März stattgefundene Musikmesse SXSW in Texas entsandt haben.

Direkt im Anschluss an die kommende Popkomm in Berlin wird UK Trade & Invest bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr eine Handelsdelegation nach China entsenden sowie im Oktober auf dem Amsterdam Dance Event, auf Access All Area in Schweden und der CMJ in New York präsent sein.

Unter dem Titel British Music Week hat die BPI (British Phonographic Industries) vom 19.-26. Mai dieses Jahres in Berlin mit Unterstützung von UK Trade & Invest, zusammen mit der britischen Botschaft und den vier lokalen Partnern Radio Eins, dem Karriere Klub, dem Kulturkaufhaus Dussmann und dem Berliner Programmagazin Tip in sieben Veranstaltungsorten Konzerte mit insgesamt 24 Künstlern ausgerichtet. Das Spektrum der auftretenden Bands reichte von Razorlight, Belle & Sebastian, Rifles oder Amusement Parks on Fire bis hin zu absoluten Newcomern wie The Feeling und Kubbe. Als Clou luden die Briten Herbert Grönemeyer als Gastredner zu dem dazugehörigen Empfang in die britische Botschaft ein. Grönemeyer betreibt in London mit „Grönland“ sein eigenes Label und wurde so gesehen in den Reihen der britischen Musikwirtschaft kurzerhand eingemeindet.

Bereits im vergangenen Jahr engagierte sich die BPI ähnlich bei verschiedenen Festivals in Japan und arbeitete vor Ort mit HMV zusammen. Das Besondere daran ist, dass die BPI mit diesen Veranstaltungen Projekte realisierte, welche sich direkt an die Endverbraucher richteten.

### **Beispiel Österreich**

Als ein weiteres Beispiel für die Förderung von Popmusik möchte ich Ihnen den österreichischen Musikfonds vorstellen. Dieser ist rund 600.000 Euro schwer und kann von österreichischen Labels, Künstlern, Musikproduzenten und Musikverlagen bei der Realisierung von Musikproduktionen in Anspruch genommen werden. Dieser Fond wird vom österreichischen Bundeskanzleramt sowie von verschiedenen Interesseneinrichtungen der Musikbranche des Landes finanziert.

Ich möchte ein letztes mal ein Zitat verlesen, das den Duktus, wie Popmusikförderung andersorts verstanden und betrieben wird, nachhaltig unterstreicht: Franz Morak, Staatssekretär für Kunst und Medien in der Regierung des Bundeskanzlers Schüssel, der zudem eine Vergangenheit als Punkrocksänger hat, sagte anlässlich der Präsentation des Fonds im Juli 2005:

„Der Musikfonds ist eine weitere Maßnahme zur Förderung der heimischen Kreativszene. Mein Anliegen war es, mit diesem Fonds den Musikstandort Österreich durch gezielte Produktionsförderung zu stärken“.

Weiter heißt es auf der Webseite zum Fonds: „Morak unterstrich, dass der Musikfonds ‚eine einzigartige Kooperation‘ des Bundeskanzleramtes mit den wesentlichen Institutionen des Österreichischen Musiklebens darstelle, von den Urheberrechtsgesellschaften AKM und Austro Mechana über die Interpretengesellschaft und die österreichische Musikwirtschaft bis zur Wirtschaftskammer und den Veranstaltungsbetrieben.“

"Ich freue mich, dass hier alle Beteiligten an einem Strang ziehen, wir wollen Beschäftigung, wir wollen Erfolg, einen Output den man hört und international vertreiben kann", so Morak. Wesentlich sei es, so Morak, dass "der Fonds allen Musikschaftern in Österreich offen steht, von den Urhebern und Interpreten bis hin zu den Tonstudios, Musikverlagen und Labels".

Es versteht sich von selbst, dass auch Österreich zudem ein eigenes Musikexportbüro unterhält, welches dieses Jahr im Fahrwasser des Mozartjahrs bereits in Berlin und in New York Projekte für Popmusik realisiert hat.

## **Beispiel Frankreich**

Die Popmusikförderung in Frankreich ist ebenfalls vorbildhaft und erstreckt sich von Nachwuchsförderung bis hin zu wirtschaftspolitische Fördermaßnahmen, die sozialwirtschaftliche Komponenten genauso beinhalten wie einen kulturpolitischen Bildungsauftrag. Immerhin hat Frankreich dank des damaligen Kulturminister Jack Lang seit 1982 mit der Fête de La Musique am 21. Juni einen nationalen Feiertag für Musik. Die Maßnahmen, die Jack Lang seinerzeit einleitete, wirken zum Teil bis heute nach.

Eine davon ist das Bureau de La Musique Francaise. Eine Einrichtung, die schwerpunktmäßig Popmusik gefördert hat und die von der französischen Regierung gezielt als ein Instrument genutzt wird, für die französische Sprache zu werben und gleichzeitig französische Künstler bestmöglich wirtschaftlich zu unterstützen.

Ähnlich wie England hat die französische Regierung mit Severin Naudet einen Beauftragten für Creative Industries installiert, der, obgleich nicht im Rang eines Staatssekretärs, ähnlich wie sein britischer Kollege Shaun Woodward auch für Musik zuständig ist. Frankreich richtet zudem alljährlich im Rahmen der Musikmesse Midem in Cannes ein Treffen der europäischen Kulturminister aus, dessen Agenda von Severin Naudet maßgeblich gestaltet wird.

## **Beispiel Kanada**

Popmusikförderung ist aber nicht nur in Europa ein fixer Bestandteil der politischen Tagesordnung. Ein Blick nach Kanada und auf den kanadischen Musikfond, der von 2001 bis 2005/06 mit Fördermitteln in Höhe von 100 Millionen kanadischer Dollar unterstützt wurde, offenbart Dimensionen, die aus deutscher Sicht kaum vorstellbar sind.

## **Ausblick Nordrhein-Westfalen**

Aber zurück zu der eigentlichen Überschrift. Ich hoffe, die Antworten auf die aufgeworfene Frage „Förderung des Populären – Fördern was es leicht hat?“ ergeben sich analog zu den hier angeführten Beispielen.

Auf europäischer Ebene sind die meisten unserer Nachbarländer weitaus weiter als wir. Die wenigen Mittel, die in Nordrhein-Westfalen für Popmusikförderung verwandt werden, sind im internationalen Vergleich marginal. Zudem erfolgt die Förderung hierzulande ausschließlich punktuell und projektbezogen. Förderprogramme, mit detaillierten Förderrichtlinien, die im Dialog mit potentiellen Nutznießern und Interessensvertretern des Metiers entwickelt wurden, gibt es im Bereich der Popmusik bislang noch nicht.

Der Blick außerhalb der Landesgrenzen zeigt aber, wie Förderinstrumente konzipiert sein müssen, damit eines der primären Förderziele erreicht werden kann. Denn bezogen auf das, was anderorts als „Creative Industries“ längst Schule macht, ist die Hauptaufgabe, die es auch und vor allem hier in Nordrhein-Westfalen zu lösen gilt, das Schaffen von Arbeitsplätzen im Bereich der Musikwirtschaft.

Eine weitere zentrale Frage, die sich daraus ergibt, ist, welche Rolle der Landesmusikrat in diesem Zusammenhang übernehmen kann.

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit und würde mir wünschen, dass der Landesmusikrat als Mediator eine tragende Funktion für diesen Gestaltungsprozess einnehmen wird und kann.

## **Weblinks:**

Musikförderung Niederlande

[www.bumacultuur.nl](http://www.bumacultuur.nl)

[www.musicxport.nl](http://www.musicxport.nl)

[www.popinstituut.nl](http://www.popinstituut.nl)

[www.amsterdam-dance-event.nl](http://www.amsterdam-dance-event.nl)

[www.bumastemra.nl](http://www.bumastemra.nl)

Musikförderung UK

[www.bpi.co.uk](http://www.bpi.co.uk)

[www.bmr.org](http://www.bmr.org)

[www.prs.co.uk](http://www.prs.co.uk)

[www.dcf.org.uk](http://www.dcf.org.uk)

[www.mcps.co.uk](http://www.mcps.co.uk)

[www.uktradeinvest.gov.uk](http://www.uktradeinvest.gov.uk)

[www.britishmusicweek.de](http://www.britishmusicweek.de)

[www.musicindie.org](http://www.musicindie.org)

Musikförderung Österreich

[www.musikfonds.at](http://www.musikfonds.at)

[www.akm.co.at](http://www.akm.co.at)

[www.austromechana.at](http://www.austromechana.at)

Musikförderung Frankreich

[www.french-music.org](http://www.french-music.org)